

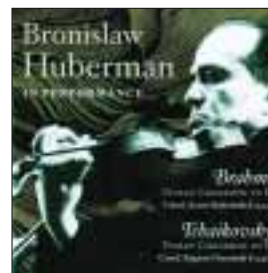
Starke Charaktere

Das Spektrum geigerischen Ausdrucks ist immens. Dass der Reiz in der Vielfalt liegt, zeigen neu veröffentlichte historischen Aufnahmen von Bronislaw Huberman bis Emil Telmányi.

Die Faszination, die von den großen Violinvirtuosen des 20. Jahrhunderts ausging, wirkt nach bis heute. Charakteristisch war ihr Ton, oft so unverwechselbar wie die Stimme eines Sängers. Perfekionierte Restaurierungsverfahren bringen diese Qualitäten besser zur Geltung als je zuvor. Wie im Falle von **Bronislaw Huberman** (1882–1947), einem der markantesten Geigertypen der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. 1896 hatte Huberman in Wien als 14-Jähriger das Brahms-Violinkonzert noch in Gegenwart des Komponisten aufgeführt. Den Aufzeichnungen seines Biographen Max Kalbeck zufolge war Brahms vom Vortrag des hoch begabten Jungen zu Tränen gerührt. Vor dem fernen Hintergrund dieser Begegnung erscheint die Live-Aufnahme des Konzerts mit Huberman und Artur Rodzinski von 1944 in einer faszinierend nostalgischen Verklärung, so als habe sie noch den Segen des Komponisten. Hubermans Spiel besitzt dieses spannende Quäntchen Unberechenbarkeit, eine Spontaneität des Augenblicks, die immer wieder zu ganz unerwarteten interpretatorischen Winkelzügen führt. Und so zeigte sich auch das Publikum von Hubermans funkenprühender Darbietung begeistert und applaudierte nach jedem Satz. Diese Aufnahme ist ein rares Prunkstück in der nicht sehr umfangreichen Diskographie dieses außergewöhnlichen Geigers. Das Tschaikowsky-Konzert unter Eugene Ormandy von 1946 ist bei Music&Arts bereits 1989 in Kopplung mit Mozarts Violinkonzert Nr. 4 erschienen (CD 299).

bah exemplarisch dokumentiert ist. Ward Marston verantwortete die hervorragende Digitalisierung dieser Aufnahmen von „His Master's Voice“. Die Legende Menuhin lebt – das zeigt auch eine weitere große Edition von EMI Classics, die auf zehn CDs Konzertaufnahmen des Geigers aus den Jahren 1951 bis '79 vereint, darunter eine Reihe von CD-Erstveröffentlichungen. Sammler, die ihre Menuhin-Diskographie vervollständigen wollen, etwa mit den Vieuxtemps-Konzerten Nr. 4 und Nr. 5, eingespielt 1951 bzw. 1954, müssen zwangsläufig andere Aufnahmen doppelt erwerben. Leider hat EMI das fast unübersehbare diskographische Erbe Menuhins recht unsystematisch wieder zugänglich gemacht. Und so gab es fast zeitgleich noch zwei weitere Menuhin-Wiederveröffentlichungen: ein Bartók-Album, u. a. mit den Violinkonzerten, dem Violakonzert, den Rhapsodien und der Solosonate (Stereoaufnahme von 1975). Die CD mit dem Titel „The unpublished recordings“ ist dann eine veritable Überraschung, denn Menuhin leitet hier im Violinkonzert von Beethoven das Menuhin Festival Orchestra von der Geige aus.

Auch Verehrer von **Ruggiero Ricci** können jetzt Lücken in ihrer Sammlung schließen. In der historischen Reihe „Original Masters“ der Universal ist eine Ricci-Edition erschienen, die u. a. die erste Decca-Gesamteinspielung der 24 Capricen von Paganini



er 1960 in der Londoner Kingsway Hall eingespielt. Sie erscheinen hier als CD-Erstveröffentlichung.

Wie Ricci zählte **Nathan Milstein** zu den Virtuosen, die dauerhaft auch auf den amerikanischen Podien Fuß fassen konnten. Mark-Obert Thorn hat sich jetzt für „Naxos Historical“ der frühen Columbia- und RCA-Aufnahmen

Milsteins angenommen. Die klangliche Aufbereitung der aus den 1940er und frühen 1950er Jahren stammenden amerikanischen Einspielungen gelang vorbildlich. Die Konzerte von Mendelssohn, Bruch, Tschaikowsky, Dvorák und Glasunow gehörten zum Kernrepertoire Milsteins, der mit der schwerelos leichten Handhabung des Instruments und der noblen Eleganz seines Spiels immer wieder zu faszinieren vermag.

Vielleicht mehr noch als Milstein suchte **David Oistrach** nach Vertiefung des musikalischen Ausdrucks, jedenfalls standen Effekt und Brillanz nie im Zentrum seiner Interpretationen und seines Repertoires. Gelassen, abgeklärt, in großen Zusammenhängen denkend, brachte er die großen Meisterwerke der Klassik zur Geltung, wie (keinesfalls perfekte) Live-Aufnahmen des Beethoven-Konzerts und des vierten Mozart-Konzerts aus den Archiven der BBC eindrucksvoll belegen.

Die Kunst des 1982 verstorbenen **Christian Ferras** ist dagegen etwas in Vergessenheit geraten. Das Label Testament würdigt den französischen Geiger mit Aufnahmen aus dem Decca-Archiv, die jetzt erstmals auf CD erschienen sind. Wenn man Ferras etwa im Brahms-Konzert mit den Wiener Philharmonikern unter Carl Schuricht hört, verwundert es nicht, dass er in den 1960er Jahren zum bevorzugten Geiger Karajans avancierte: Die Schönheit seines Tones betört. Mit Konzerteinspielungen von Joaquín Rodrigo, Ivan Seménoff und Federico Elizade erforschte Ferras gleich zu Beginn seiner Plattenkarriere auch neuere Bereiche des Repertoires. Rodrigos „Concierto de estío“, hier dirigiert von Ferras' Lehrer Georges Enesco, war eine der ersten Aufnahmen eines Werkes des spanischen Komponisten.

Als eine Art Kontrapunkt zum sinnlichen

Wie die Stimme eines Sängers war ihr Ton charakteristisch und unverwechselbar

Als Hubermans Karriere ihrem Ende entgegen ging, tauchte in Amerika mit **Yehudi Menuhin** ein Geigerphänomen auf, das nicht weniger markant und faszinierend war. Besonders Menuhins Aufnahmen aus den 1930er Jahren sind von einer ähnlichen Ursprünglichkeit und instinktiven instrumentalen Beherrschung geprägt. Naxos setzt seine Menuhin-Diskographie mit Sonaten von Brahms (Nr. 1 und 3) und Schumann (Nr. 2) fort, in der die kongeniale Duo-Partnerschaft mit seiner Schwester Hephzi-

enthält. Auch die legendären Aufnahmen der Paganini-Konzerte Nr. 1 und Nr. 2 mit dem London Symphony Orchestra von 1955 sind jetzt als CD greifbar. Einmal mehr unterstreichen diese Interpretationen Riccis bahnbrechende Bedeutung als Paganini-Interpret. Die auf den fünf CDs zusammengefassten Werke zeigen aber auch, dass Ricci weit mehr war als der zirzensisch aufspielende Paganini-Spezialist. Sein Repertoire war denkbar weit gefächert, auch die selten gespielten Solosonaten Hindemiths etwa hat

Geigertyp, den Christian Ferras repräsentierte, stehen Namen wie **Joseph Szigeti** und **Rudolf Kolisch**. Von einem forschenden Intellekt angetrieben, leisteten beide wegweisende Beiträge zur Rezeption der Violinmusik des 20. Jahrhunderts und zu interpretatorischen Grundfragen allgemein. Szigetis Einspielungen der Prokofiew-Violinsonaten (bei Biddulph) aus den 1940er Jahren etwa sind dokumentarisch ebenso wertvoll wie die Beethoven- und Schubert-Interpretation von Kolisch aus den 1960er Jahren, die

jetzt bei Archiphon erschienen sind – auch wenn beide Künstler ihren geigerischen Zenit hier bereits überschritten hatten.

Zu den kuriossten wie eindrucksvollsten Wiederveröffentlichungen im Bereich Violin gehört **Emil Telmányi**s Aufnahme von Bachs Sonaten und Partiten mit dem in den 1950er Jahren konstruierten „Vega-Bogen“. Dieser riesige, konvexe Rundbogen ermöglichte durch eine spezielle Frosch-Mechanik das gleichzeitige Anstreichen aller vier Saiten. Auch wenn sich diese Bogenkonstruk-

tion nicht durchsetzte, ist der Versuch faszinierend, Bachs Polyphonie notengetreu zu realisieren. Mit seiner Decca-Aufnahme von 1953/54 jedenfalls forderte Telmányi den Begriff „Authentizität“ heraus und sorgte für viel Diskussionsstoff.

Norbert Hornig



Bronislaw Huberman – In performance:

Werke von Brahms und Tschaikowsky (1944/46); Music&Arts/Note 1 CD 1122

Yehudi Menuhin spielt Brahms und Schumann (1934-40);

Naxos CD 8.110771

Yehudi Menuhin – The Violinist: Werke von Bach, Bartók, Beethoven, Berg, Brahms, Bruch, Corelli, Elgar, Haydn, Lalo, Mendelssohn, Mozart, Nielsen, Paganini, Saint-Saëns, Sibelius, Tschaikowsky, Tippett, Vieuxtemps, Vivaldi und Walton (1951-79); EMI 10 CD 5 85562 2

Yehudi Menuhin – The unpublished recordings: Werke von Tschaikowsky und Beethoven (1959/71); EMI CD 5 62523 2

Ruggiero Ricci spielt Hindemith, Khatcha-

turian, Lalo, Paganini, Prokofiew, Ravel, Saint-Saëns, Sarasate, Strauss und Weber (1950-60);

Decca/Universal 5 CD 475 105-2

Nathan Milstein spielt Bruch, Mendelssohn und Tschaikowsky, (1942-45); Naxos CD 8.110977

Nathan Milstein spielt Dvorák, Glasunow und Mozart (1949-51);

Naxos CD 8.110975

David Oistrach spielt Beethoven und Mozart (1965);

BBC/Musikwelt CD BBCL 4127-2

Christian Ferras spielt Brahms und Mozart (1954);

Testament/Note 1 CD SBT 1293

Christian Ferras spielt Elzalde, Rodrigo

und Semenoff (1947-52);

Testament/Note 1 CD SBT 1307

Joseph Szigeti spielt Prokofiew und Strawinsky (1945-49); Biddulph/Musikwelt CD 80204-2

Rudolf Kolisch – In America Vol. 1: Beethoven (1963-93);

Archiphon/Note 1 2 CD 130/31

Rudolf Kolisch – In America Vol. 2: Schubert (1966);

Archiphon/Note 1 CD 132

Bach, Sonaten, Partiten; Emil Telmányi (1953/54);

Testament/Note 1 2 CD SBT 1257



3. Europäisches Musikfest EUROPAMUSICALE

Eine Initiative unter der Schirmherrschaft von Herrn Romano Prodi Präsident der Europäischen Kommission

02.–31. Mai 2004

Berlin · Leipzig · Wiesbaden · München

Deutschland begrüßt die EU-Beitrittsländer

Estland NYJD Ensemble · Olari Elts Leitung **Lettland** Riga Chamber Players · Normunds Sne Leitung
Litauen St. Christopher Kammerorchester · Donatas Katkus Leitung **Malta** in Vorbereitung
Polen Sinfonietta Cracovia · Krzysztof Penderecki Leitung **Slowakei** Slowakische Philharmonie
Leoš Svarovsky Leitung **Slowenien** Tartini Quartett **Tschechien** Musica Florea · Marek Štryncel Leitung
Ungarn Danubia Jugend Sinfonieorchester · Domonkos Héja Leitung **Zypern** Cyprien Katsaris Klavier

Informationen über Europamusicale Veranstaltungs GmbH · Brienner Str. 55 · D-80333 München · info@europamusicale.com

Tel. +49 (89) 545 89 40 · www.europamusicale.com



Europamusicale Veranstaltungs GmbH is supported by the European Community budget line »Support to organisations who promote European culture«.

The opinions expressed by the organisation do not necessarily reflect the position of the European Community, nor does it involve any responsibilities on its part.



Star am Hofe

Der Komponist mit dem Namen eines Raubvogels war der Star am Hofe des Vizekönigs Ferdinand von Aragón in Valencia. Und dies zu Recht, wie seine Landsleute José M. Moreno und Eligio Quinteiro mit ihrer Einspielung von Miláns hellen, reich ornamentierten Fantasien erneut beweisen. Morenos aus eigener Werkstatt stammende Vihuela klingt überaus rein und setzt sich konturiert von Quinteiros Renaissancegitarrenklang ab. Und die technisch gut zu bewältigenden Pavanen aus der frühesten in Spanien gedruckten Vihuela-Tabulatur (1536) sind eine Musik der träumerischen Versonnenheit mit steten, zum Teil leidenschaftlichen Impulsen. Wieder einmal hat das exklusive spanische Label Glossa einen wichtigen Beitrag zur Renaissancemusik abgesetzt. *hpe*



**Interpretation
Klang**

★★★★★
★★★★

Milán, Werke für Vihuela und Gitarre; José M. Moreno, Eligio Quinteiro (2003)
Glossa/Note 1 CD P30110 (59')



Geheimnis-krämer

Paul O'Dette lüftet „Das Geheimnis der Künste“. 1615 und 1616 hatte der französische Komponist, Musiker und Tanzlehrer Nicolas Vallet (um 1583 bis nach 1642) unter diesem Titel ein zweibändiges Compendium der Lautenmusik veröffentlicht. Auf der vorliegenden CD wird der kosmopolitisch denkende Vallet faszinierend portraitiert, mit Tänzen im französischen Stil, mit brillanten Variationssätzen, Präludien und Fantasien im Stil der norddeutsch-niederländischen Schule, mit kunstvollen, fantasie reich verzierten Bearbeitungen englischer Tänze und Lieder und mit zwei damals brandneuen Tänzen aus der Neuen Welt, einer „zarabanda“ und einer „chacóna“. O'Dette bringt die Besonderheiten dieser stilistischen Vielfalt bewundernswert zum Klingen. *I.A.*

**Interpretation
Klang**

★★★★★
★★★★★

Vallet, Le Secret des Muses; Paul O'Dette (Laute) (2002)
Harmonia Mundi CD HMU 907300 (74')



Theorbiert

Auch wenn sich die Werbeankündigung so liest, als seien die Lautenwerke Bachs definitiv für das von ihm mit entwickelte Lautenklavier geschrieben worden, spielt Axel Wolff ganz konventionell auf einer, allerdings theorbierten, Laute. So lässt sich auch das wiederholt geforderte tiefe G in BWV 995 problemlos ausführen. Auf erschwere Verzierungen bei den geforderten Wiederholungen allerdings verzichtet Wolf fast gänzlich, was ein wenig quer zu den heutigen Usancen steht. Dass gleichwohl keine Langeweile – aber auch keine wirkliche innere Ruhe – aufkommt, verdankt sich dem agogisch sehr freien Spiel, durch das große Spannungsbögen aufgebaut werden. Die Aufnahmetechnik rückt dem Instrument und dadurch auch den natürlichen Nebengeräuschen leider zu dicht auf die Pelle. *RE*

**Interpretation
Klang**

★★★★★
★★★

Bach, Musik für Laute: BWV 995, 997 und 998; Axel Wolf (2002)
Raumklang/HM CD 2203 (75')



Bach-Weiss-Malerei

Phrasenschlüsse bei Weiss ruhen nicht in sich selbst, sondern drängen unentwegt vorwärts. Immer farbiger sprießen dabei die Blüten, die die Argentinierin Evangelina Mascardi ihrer samtweichen 16-chörigen Laute entlockt. Weniger streng und durchgeplant, dafür eher verträumt und spielerisch wirkt die G-Dur-Suite im Vergleich zu den von Mascardi behutsam transkribierten Violinsolowerken von Bach. Technische Perfektion vereint sich in Mascardis Spiel mit einer dynamisch ausdifferenzierten, überaus freien Gestaltung. Längst ist die 26-Jährige gern gesehener Gast bei Alte-Musik-Ensembles. Eine Zukunft als Solistin kann man ihr nach dieser phänomenalen Aufnahme nun auch voraussagen. *hpe*

**Interpretation
Klang**

★★★★★
★★★★★

Bach, Weiss, Werke für Laute; Evangelina Mascardi (2003)
ORF/Liebermann CD 345 (60')



Eine heikle Sache

Ein Quintett für Streichquartett und Gitarre ist schon eine heikle Sache. Erst recht, wenn man es nicht einmal für diese filigrane Klangkonstellation konzipiert, sondern einfach den Klavierpart durch eine Gitarre ersetzt. Luigi Boccherini (1743-1805) war Meister genug, um in beiden Werken außergewöhnliche Lösungen zu finden. Im Fandango arbeitet er sogar mit Kastagnetten, wilden Glissandi und kecken Vorschlägen bei den Streichern. Das famose Ensemble Europa Galante lässt keinen musikalischen Scherz aus und gestaltet die flamencoartigen Passagen wie ein Stück aus dem 20. Jahrhundert. Herausragend der an historischer Praxis orientierte Primarius Fabio Biondi und die Präzision des lebendigen Zusammenspiels. *hpe*

**Interpretation
Klang**

★★★★★
★★★★

Boccherini, Gitarrenquintette G. 448 und 453, Streichquartett G. 194; Europa Galante (2003)
Virgin/EMI CD 5 45606 2 (71')



Melancolia

Etwas konzeptlos erscheint die Debüt-CD des venezolanischen Gitarristen Hermann Hudde. Spanische Solowerke von Joaquín Turina und Federico Mompou sowie drei Stücke aus Venezuela von Rubén Riera stehen neben „Trivium“ des Esten René Eespere für Violine, Flöte und Gitarre. Huddes zurückhaltende, feine und tön-schöne Art des Spielens kommt am besten in den kontemplativ fließenden Kompositionen zur Geltung. So in „Trivium“, das in seinen ostinaten Wendungen und der archaischen Klangsprache ins Meditative versinkt, oder in „Melancolia – Monotonia – Nostalgia“ seines Landsmannes Riera. *J.J.*

**Interpretation
Klang**

★★★
★★★

Trivium: Werke von Turina, Riera, Mompou und Eespere; Hermann Hudde (Gitarre), Burkhard Schmidt (Violine), Gary Wolf (Flöte) (2002)
Dreyer-Gaido/Klassik-Center CD 21017 (53')



Kölsch-westfälisch

Franz Wüllner (1832-1902) ist heute weniger als Komponist denn als Dirigent bekannt, nicht zuletzt weil er die Uraufführungen von Wagners „Das Rheingold“ und „Die Walküre“ leitete und daraufhin 1871 in München zum Ersten Hofkapellmeister ernannt wurde. 1884 ging er als Direktor des Konservatoriums und Leiter der Gürzenich-Konzerte nach Köln. Als Komponist stand er Brahms nahe, wie die attraktiven Kammermusiken dieser CD, vor allem die mächtige Violinsonate, zeigen. Die jungen Musiker, allesamt Preisträger der Gesellschaft zur Förderung der Westfälischen Kulturarbeit, legen sich auf hohem Niveau für diese Raritäten ins Zeug. *afri*

Interpretation
Klang

★★★★
★★★★

Wüllner, Violinsonate op. 30, Volkslied-Variationen op. 11, Schubert-Variationen op. 39; Suyoen Kim (Violine), Konstantin Manaev (Cello), Tobias Bredohl, Alina Kabanova, Ekatherina Titova (Klavier) (2003) Dohr CD 020 (71')



In sich ruhend

Alban Gerhardt macht es sich nicht leicht. Für seine erste Platte bei Oehms wählte er ein Soloprogramm, das spieltechnisch, intellektuell und musikalisch extreme Anforderungen stellt. Mit einem Höchstmaß an Konzentration und innerer Ruhe vertieft er sich in die abstrakte Welt Brittens, zeichnet Bachs klare Linien nach, erforscht Kodálys Seelenlabyrinth, ein Kaleidoskop der Emotionen von Traumverlorenheit bis zum Rausch. Gerhardts Spiel besitzt einen Fokus und eine Sogkraft, die zum Zuhören förmlich zwingen. Die Tontechnik hat den über alle Register gerundeten, körperlich geradezu wohl tuenden Celloklang sehr präsent und natürlich eingefangen. *N.H.*

Interpretation
Klang

★★★★★
★★★★★

Britten, Suite op. 72; **Bach**, Suite BWV 1011; **Kodály**, Sonate op. 8; Alban Gerhardt (Cello) (2003) Oehms/Codæx CD 332 (76')



Verwandte Stimmen

Vielleicht sollte man häufiger nach Holland fahren ... Jenseits der Grenze sind die Cellistin aus Amsterdam und die deutsche Pianistin, die seit sieben Jahren ein festes Duo bilden, regelmäßig im Konzert zu erleben. Sie spielen nicht nur intelligente Programme (zu denen sie die Booklettexte selbst verfassen), wie die vorliegende Koppelung beweist. Quirine Viersen und Silke Avenhaus haben eine traumwandlerische Selbstverständlichkeit des Duospiels entwickelt, die sich mit musikalischen Kategorien nur unzureichend beschreiben lässt.

Da werden feinste agogische Impulse aufgenommen, ironisiert oder geistreich gekontert. Stets ist die gemeinsame Freude am pointiert formulierten Detail hörbar. Und natürlich verfügen die Musikerinnen über ein ebenbürtiges Spektrum an Gestaltungsmöglichkeiten. Bei allem interpretatorischen Ernst bleibt viel Raum für Spielerisches. Letztlich aber macht wohl das Aufeinandertreffen zweier sehr persönlicher Klangvorstellungen, zweier ganz individueller „Stimmen“, das eigentliche Hörvergnügen aus. Hier der innige und vollkommen kontrollierte Celloton (ein Joseph Guarnerius Filius Andreae von 1715) mit seinem unverwechselbar dunkel-herben Kern, dort das leucht-kraftige, dynamisch perfekt nuancierte Klavier, dem Beethoven ja die Hauptverantwortung überträgt. Schön, dass Quirine Viersen bei Martinu doch noch richtig in die Saiten greifen darf: mit ergreifenden Klagegesängen und ein paar atemberaubenden technischen Kabinettstückchen.

Anselm Cybinski

Interpretation
Klang

★★★★★
★★★★

Inspired by ...: Beethoven, Variationen über Ein Mädchen oder Weibchen, Variationen über ein Thema aus Judas Maccabäus, Variationen über Bei Männern, welche Liebe fühlen; Martinu, Variationen über ein slowakisches Thema, Variationen über ein Thema von Rossini; Hindemith, Variationen über ein englisches Volkslied; Quirine Viersen (Cello), Silke Avenhaus (Klavier) (2002) Etcetera/Musikwelt CD 1253 (53')

ATMA *classique*

Das internationale Label aus Kanada

Höre den einmaligen atmosphärischen Sound von **ARVO PÄRT** auf alten Instrumenten

Eine tiefgreifende Erfahrung



LOVE DUETS

BESTE KLASSIK - CD DES JAHRES
Kategorie Solowerke und kleine ensembles
Händel Recording Prize: Höchstempfohlen



Felix Award
2003

OPUS

Outstandingly well performed - GRAMOPHONE

LAMENTO

GROBE KÜNSTLER HOCHWERTIGE MUSIK SUPERSOUND



Beautiful singing that appeals to the senses - GRAMOPHONE

Im Vertrieb von Musikwelt Tonträger Tel.: 0251 265044

www.atmaclassique.com

musicaction
Canada

Québec



Für den Hausgebrauch

In der Streichquartett-Bearbeitung des Amateurmusikers Peter Lichtenthal (1780-1853) wird Mozarts Requiem zur Hausmusik. Mal basiert die Bearbeitung ganz auf Mozarts bzw. Süßmayrs Orchestersatz, mal auf dem Vokalsatz, mal werden Elemente aus beidem gemischt. Die Substanz ist also da. Doch wird man das Gefühl nicht los, dass diese Bearbeitung nur ein Ersatz ist. Das Werk wirkt ungewöhnlich schlicht, seine Emotionalität scheint stark gedämpft, dies aber wohl nur, weil man beim Hören ständig den gewohnten Apparat vermisst. Als Streichquartett-Komposition befriedigt diese Fassung freilich auch nicht. Das gut harmonisierende Kuijken Quartet gibt indes sein Bestes und forscht der verhaltenen Trauerrhetorik sensibel nach. *afri*

Interpretation
Klang

★★★★
★★★★★

Mozart/Lichtenthal, Requiem; Kuijken Kwartet (2003)
Challenge/Note 1 SACD 72121 (49')



Nicht verpassen!

Wohl weil Reinhold Gliere (1875-1956) seine Entwicklung schon im 19. Jahrhundert abgeschlossen hatte, gelangte sein Œuvre nie so recht in die Konzertsäle. Welch wundervolle Musik man über Jahrzehnte verpasst hat, führt die Einspielung des Streichoktetts (1900) und des dritten Streichsextetts (1905) vor Ohren. Gliere erweist sich dabei nicht nur als hervorragender Techniker, sondern vor allem als Melodiker. Fest steht er in der Nachfolge von Borodin und Glinka, ein bloßer Nachahmer ist er mit seiner positiv leuchtenden Tonsprache aber nie. Die Kantabilität auskostende, zugleich aber auch zupackende Interpretation des Philharmonischen Streichoktetts ist mustergültig. *mku*



Interpretation
Klang

★★★★
★★★

Grieg, Streichsextett op. 11, Streichoktett op. 5; Philharmonisches Streichoktett Berlin (2002)
MDG/Codæx CD 308 1196-2 (56')



Schnell verführt

Es dauert nicht lange, bis die Aufnahme den Hörer in ihren Bann gezogen hat. Genauer gesagt: rund zwanzig Sekunden. Denn die Belceas machen von der ersten Note an deutlich, dass sie keine drögen Partiturverwalter, sondern höchst begabte Geschichtenerzähler sind: Unwiderstehlich drängt hier das punktierte Thema voran (das ja schon die motivische Substanz der anderen Sätze in sich birgt), nimmt noch einen zweiten und dritten Anlauf und findet schließlich doch zu einer ersten Verschnaufpause.

So, wie hier gleich zu Beginn des Kopfsatzes der Dialog von musikalischer Spannung und Entspannung ungemein plastisch ausgeformt wird, so geben die Streicher jeder einzelnen Phrase des Werkes eine eigene Richtung. Dafür nehmen sie sich auch schon mal viel, aber eben niemals zu viel Zeit: Alle Rubati bleiben stets organisch ins große Ganze eingebettet. Außerdem hat der fast schon romantisch freie Umgang mit dem Tempo ein sehr gesundes Gegengewicht im bewusst durchsichtig gehaltenen Klangbild.

Das gilt auch für die mitreißende Interpretation des (von Brahms ursprünglich als fünfte Sinfonie konzipierten) Streichquintetts G-Dur op. 111: Gemeinsam mit dem erfahrenen Kollegen Thomas Kakuska – der als Bratscher des Alban-Berg-Quartetts ja auch ihr Lehrer war – finden die Musiker da zu einem transparenten und zugleich betörend sinnlichen Ensembleklang, der dem schwelgerischen Gestus des ausgesprochen jugendlichen Spätwerks in wunderbarer Weise entspricht und die Aufnahme zu einem kammermusikalischen Ereignis ersten Ranges werden lässt. Hier noch von bloß viel versprechenden Talenten zu reden, wäre somit eine grobe Untertreibung: Das meiste ist schon eingelöst.

Marcus Stäbler

Interpretation
Klang

★★★★★
★★★★★

Brahms, Streichquartett op. 51 Nr. 1, Streichquintett op. 111; Thomas Kakuska (Viola), Belcea Quartet (2003)
EMI CD 5 57662 2 (62')



Hindemiths Streichquartett

Bedenkt man, in welchem Umfang seit Jahren Produktionen älteren Datums auf den Plattenmarkt geworfen werden, ist es doch verwunderlich, dass erst jetzt wieder Einspielungen des Amar-Quartetts greifbar werden – handelt es sich doch um Aufnahmen einer der wichtigsten Quartettformationen der 1920er Jahre. Vielleicht spiegelt sich darin auch ein gutes Stück jener Schlageite wider, die die Musikästhetik nach 1950 erfuhr: Denn während das Interesse am Kolisch-Quartett (mit seinen Schönberg-Einspielungen) nie erlahmte, war die Erinnerung an das von Paul Hindemith 1922 gegründete Amar-Quartett schon längst verblasst. Dabei pflegte das Ensemble in den sieben Jahren seines Bestehens nicht nur den klassischen Kanon, sondern erwarb sich auch mit zahlreichen Uraufführungen und – wichtiger – anschließenden Übernahmen in das Repertoire einen ausgezeichneten Ruf.

Einen wundervollen Einblick in die individuelle Spielkultur und Interpretationsweise des Amar-Quartetts, in dem ja Hindemith selbst am Bratschenpult mitwirkte, gibt nun die Wiederauflage von drei 1926 im elektrischen Verfahren bei Polydor aufgenzeichneten Werken – bei Bartóks Opus 17 handelt es sich zudem um die Ersteinspielung. Was zunächst auffällt, sind der robuste, mitunter draufgängerische Zugriff (dies ohne Schnitte!) und die fast schon sachliche Darstellung des Notentextes, ohne dass dabei die langsamen Sätze unterkühlt wirken würden. Noch verblüffender mag es freilich sein, wie genau das Amar-Quartett die einst noch neuen Bartók-Klänge auszuhören vermochte. Die Tonqualität der CD schlägt trotz des kaum zu retuschierenden klanglichen Firnes selbstredend die jener Überspielungen, die man sich bisher für teures Geld in Archiven anfertigen lassen musste. Ein weiterer Pluspunkt: das gut recherchierte Booklet.

Michael Kube

Interpretation
Klang

★★★★
★★★

Hindemith als Interpret: Werke von Mozart, Bartók und Beethoven (1926)
Arbiter/Musikwelt CD 139 (77')



Britten als Pianist

Beethovens „Geister“-Trio spielten

Benjamin Britten, Yehudi Menuhin und Maurice Gendron bei ihrem Konzert am 24. Juni 1963 in Aldeburgh, das auf dieser CD dokumentiert ist, in erzromantischer Manier. Eine düster anmutende Dramatik im Namen gebenden Mittelsatz beantwortet erregtes Flackern in den Ecksätzen – eine Reverenz vor dem Titanen. Eigentlicher Höhepunkt der CD ist das 1929 entstandene modernistische Trio von Brittens Lehrer Frank Bridge, das hier exemplarisch wiedergegeben ist. Britten scheint nicht nur in diesem ihm sehr vertrauten Werk die Gangart vorgegeben zu haben. Doch haben Menuhin und Gendron ausreichend Gelegenheit, den Werken ihren Stempel aufzudrücken. *afri*

Interpretation
Klang

★★★★★
★★★

Beethoven, Klaviertrio op. 70 Nr. 1; **Mozart**, Klaviertrio KV 564; **Bridge**, Klaviertrio Nr. 2; Benjamin Britten (Klavier), Yehudi Menuhin (Violine), Maurice Gendron (Cello) (1963)
BBC/Musikwelt CD BBCL 4134-2 (74')



Ohne Dramatik

Sieben Mozart-sche Klavierkonzerte hat Johann Nepomuk Hummel in den 1830er Jahren

für Flöte, Violine und Cello eingerichtet. Der Schüler tat's gewissenhaft, geschmackvoll und geschickt. Drei Attribute, die man Fumiko Shiraga und ihren drei Kollegen zunächst einmal auch zusprechen kann. Die Aufnahme der Konzerte in KV 466 und 503, Auftakt der geplanten Gesamteinspielung, ist nicht schlecht. Doch vermisst der Hörer zweierlei: den Klang eines Orchesters und Dramatik. Erstes liegt in der Natur der Sache, zweites an Shiraga. Ihr Spiel ist sauber und virtuos – aber es reißt nicht mit, rührt nicht an, es ist verkopft. *F.H.*



Interpretation
Klang

★★★
★★★

Mozart/Hummel, Klavierkonzerte; Fumiko Shiraga, Henrik Wiese, Peter Clemente, Tibor Bényi (2003)
BIS/Klassik-Center CD 1147 (65')



Schwere Elfen

Das Auryn-Quartett und Peter Orth

machen es uns im Kopfsatz von Brahms' Klavierquintett nicht leicht. Die lyrischen Momente der Streicher geraten stellenweise herrlich versunken, sphärisch. Aber die Energieschübe im Klavier bleiben eher zaghaft. Wo wir auf Springteufel eingestellt sind, treffen wir eher übergewichtige Elfen. Hauchfein der Beginn des Andante. Zu freundlich das Scherzo. Das beißt nicht, peitscht nicht, bohrt nicht. Diese Freundlichkeit jedoch bereitet im Finale am Beginn des Allegro-Teils Vergnügen, wenngleich sich die Kontrastschärfe zu den folgenden Forte-Distrikten nur langsam einstellt. Orth spielt zudem die Händel-Variationen, hell und einnehmend poetisch, mit klarem Primat der Oberstimme, jedoch arg vornehm, gerade im Bass. *C.Vr.*

Interpretation
Klang

★★★
★★★★

Brahms, Klavierquintett op. 34, Händel-Variationen op. 24; Peter Orth (Klavier), Auryn-Quartett (2003)
Tacet CD 120 oder DVD 120 (65')



Brahmsisch

Brahms soll über Ernő Dohnányis Klavierquintett op. 1 (1895) ausgerufen haben: „Ich hätte es selbst nicht besser

schreiben können.“ Tatsächlich ist es ein jugendlich-ungestümes, makellos komponiertes, in seiner Art vollkommenes „spätromantisches“ Werk eines 18-jährigen Komponisten, welches die Brahms'sche Anerkennung keinesfalls übertrieben wirken lässt. Und das gilt auch für das hier erstmals eingespielte, noch frühere Klavierquintett (1893). Beide Werke werden blendend vorgetragen – kurz: Musik und Interpretation lassen keine Wünsche offen. *G.Sch.*

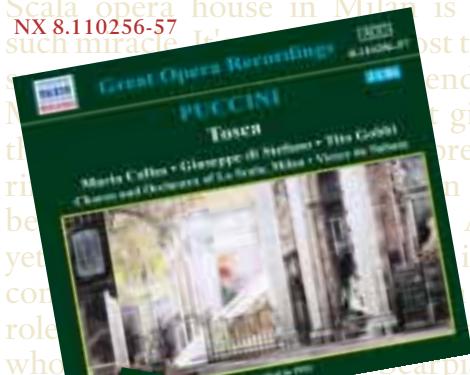


Interpretation
Klang

★★★★★
★★★★

Dohnányi, Klavierquartett fis-Moll, Hochzeitsmarsch, Klavierquintett op. 1; István Kassai (Klavier), Auer String Quartet (2003)
Hungaroton/Klassik-Center CD 32148 (58')

La Divina MARIA CALLAS BEI NAXOS



THE TIMES: „Ein Wunder“

„...eine der größten Opernaufnahmen ... dieses neue Remastering ist den anderen weit überlegen; es gleicht die Störungen und das Oberflächenrauschen des Originals aus, ohne den unglaublichen Glanz und Hall früherer Übertragungen hinzuzufügen. Solche musikalische Brillanz zu dem günstigen Naxos-Preis zu bekommen schlägt alles, was man im Angebot finden kann.“

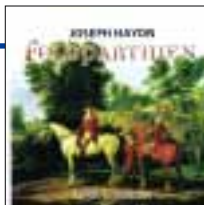
The Times, London, 17.1.2004



NAXOS

www.naxos.de

CDs erhältlich im Handel.
Den Katalog auch direkt von:
NAXOS DEUTSCHLAND GmbH, Abt. N1,
Wienburgstr. 171a, 48147 Münster



Fehlanzeige

Die fünf hier eingespielten Bläserdivertimenti kursierten lange Zeit als Kompositionen Joseph Haydns und sind deswegen auch im Hoboken-Verzeichnis enthalten. Weder in den Titelangaben dieser CD noch im Begleittext, der sich auf dem wissenschaftlichen Stand von 1950 befindet und überhaupt allerlei blühenden Unsinn enthält, wird aber darauf hingewiesen, dass die Stücke in Wirklichkeit gar nicht von Haydn stammen. Das Linos-Ensemble geht diese kurzatmige Allerweltsmusik vor allem routiniert an. Seinem dickflüssigen Spiel fehlt jegliches Überraschungsmoment. Man hört, dass keines der Divertimenti für die Musiker eine Herausforderung bedeutete – als hätten sie gewusst, dass sie keinen echten Haydn auf den Pulten liegen hatten. *afri*

Interpretation
Klang

★★
★★★★

Haydn, Feldparthien Hob. II: 41-43, 46 und F7; Linos Ensemble (2000/1) Capriccio/Delta CD 67 069 (54')



Kurzweil

Manchmal steht man unverhofft vor der Klischeekiste und findet darin Antworten auf längst verdrängte Fragen.

Etwa warum das Fagott immer mit dem Großvater in Verbindung gebracht wird. Hören wir den Variationssatz aus der 9. Partita von Frank Krommer (1759-1831), betört uns ein wunderbar brummendes, wohlighknurrendes Fagott. Das kann nur ein richtiger Opa sein. Überhaupt bietet diese Aufnahme mit „La Gran Partita“ und einem reinen Krommer-Programm viel Erquickendes. Etwa die eleganten Stimmenwechsel im Adagio der C-Dur-Harmonie, das Kichern von Oboe und Klarinette im Schluss-Allegro oder die Staccati inmitten der Legato-Watte am Beginn der B-Dur-Partita. Bis auf wenige steife Momente in den Hörnern ist dies lebendig, unterhaltsam, kurzweilig musiziert. *C.Vr.*

Interpretation
Klang

★★★★
★★★★★

Krommer, Harmonie op. 76, Partiten; La Gran Partita (2001) Tudor/Naxos CD 7107 (73')



Fassungs-mixtur

Das Einrichten klassisch-romantischer Literatur ist das Schweizer Ensemble Pyramide wegen seiner ungewöhnlichen Besetzung bereits gewöhnt. Hier nun u. a. eine Mixtur aus zwei von Franz Krommer (1759-1831) selbst erstellten Fassungen: Das Quintett für Flöte, Oboe und Streichtrio nämlich war ursprünglich als Streichquartett konzipiert und wurde später für Flöte, Oboe und Streichorchester eingerichtet. Original und nicht weniger apart sind ein Flöten- und ein Oboenquartett, die das Ensemble beschwingt und leicht angreift. Empfindlich ist die Intonation allerdings im klippenreichen Oboenwerk, wo es zuweilen bei den Streichern wackelt, mehr noch als im erstmals auf Tonträger präsentierten charmanten Flötenquartett op. 89. *hpe*

Interpretation
Klang

★★★★
★★★★★

Krommer, Kammermusik; Ensemble Pyramide (2003) Ars Musici/FMF CD 1372-2 (67')



Bläserfreuden

Hier ist Futter für Freunde des Scurrilen! Die Arpeggierte-Sonate für Cello und Bläserquintett plus Kontrabass? Anfangs klingt das arg feierlich – wie ein Trauermarsch in der italienischen Provinz. Doch Heribert Breuers Bearbeitung nutzt jede Möglichkeit, den Klaviersatz klanglich aufzufächern. Die Berliner Bläser zeigen Geschmack und kammermusikalischen Feinschliff. Und der elegante David Geringas legt so viel Schmelz und spielerische Leichtigkeit darüber, dass ein kleines Cellokonzert draus wird. Eher dröge nimmt sich dagegen der Mussorgsky-Schlager aus, zumal das Quintett dynamisch nie über das Maß des Wohltemperierten hinausgeht. *A.C.*

Interpretation
Klang

★★★★
★★★★★

Mussorgsky/Linckelmann, Bilder einer Ausstellung; **Schubert/Breuer**, Arpeggierte-Sonate; David Geringas (Cello), Frithjof Grabner (Bass), Bläserquintett der Staatskapelle Berlin (2002) Sony CD 513858-2 (55')



Dreimal-dreimaldrei

Einen schönen Ton kann man dem Frankfurter Klarinettenisten Norbert Kaiser ebenso attestieren wie dem französischen Cellisten Francis Gouton. Solide musiziert ist ihre Einspielung dreier spätromantischer Werke schon, aber etwas blutleer und spannungslos. Nicht verschwenderisch genug geraten die Ausbrüche im späten, verschleiert-düsteren Klarinettenrio von Brahms. Mehr Hingabe könnten auch die drei Miniaturen op. 18 von Paul Juon vertragen, die stark in der Tradition Sergej Tanejews stehen. Runde, glutvolle Melodik herrscht hier vor, vor allem in der „Elegie“ mit russisch-folkloristischem Einschlag, allein die Tempi sind zu breit angelegt, genau wie im Allegro des Trios von Robert Kahn. Der polyphone Klavierpart Saoli Saitos erzeugt hier allerdings dynamische Impulse. *hpe*

Interpretation
Klang

★★
★★★★

Klarinettenrios von Brahms, Juon und Kahn; Trio Bernalie (2003) Hera/Klassik-Center CD 02113 (59')



Nicht nur am Abend

Man sollte „Beau Soir“ nicht nur am Abend hören. Großartig klingen die Arrangements romantisch-impressionistischer Stücke, die Emmanuel Pahud mit der japanischen Harfenistin Mariko Anraku aufgenommen hat. Selbst bei den wenigen Salonmusik-Schmankerln wie Montis „Csárdás“ oder Noblots erst vor einigen Jahren wieder entdeckten Stimmungsbildern bleibt Pahuds Ausdruck schlicht. Schlank und wunderbar ausgewogen ist sein wandlungsfähiger Ton, und nur äußerst selten erlaubt er sich wie bei Ravels „Habanera“ Schwelleraffekte. Höhepunkte sind zweifellos Takemitsus betörendes „Toward the Sea III“ und Miyagis urjapanische Shaku-hachi-Komposition „Haru no Umi“. *hpe*

Interpretation
Klang

★★★★★
★★★★★

Beau Soir; Emmanuel Pahud (Flöte), Mariko Anraku (Harfe) (2003) EMI CD 5 57739 2 (64')



Konzertante Sinfonien

Schon seit einiger Zeit macht CPO (Vertrieb: JPC) sich um die Wiederveröffentlichung der alten EMI-Aufnahmen von Dieter Klöcker verdient. Jetzt liegt auf einer Drei-CD-Box (777 009-2) eine 1977 eingespielte Sammlung von „Symphonies concertantes“ verschiedener Komponisten vor. In Werken von Bernhard Henrik Crusell, Georg Abraham Schneider, Franz Danzi, Franz Anton Hoffmeister, August Ritter, Carl Friedrich Abel, Ignaz Joseph Pleyel und Leopold Kozeluch treten neben dem Klarinettenisten seine Kollegen aus dem Consortium Classicum als Solisten in Erscheinung. Es begleitet die Academy of St. Martin-in-the-Fields, geleitet von Iona Brown.



Fischers Bartók zum Sparpreis

In den Jahren 1989 bis 1992 hat Adam Fischer im Eisenstädter Haydn-Saal mit der Ungarischen Nationalphilharmonie Béla Bartóks Orchesterschaffen eingespielt (siehe Interview in FF 7/2002): die Musik für Saiteninstrumente, Schlagzeug und Celesta, das Divertimento für Streicher, das Konzert für Orchester, die Suiten aus den Balletten „Der holzgeschnitzte Prinz“ und „Der wunderbare Mandarin“, die beiden Violinkonzerte (Solist: Gerhart Hetzel) sowie zahlreiche kleinere Werke. Jetzt hat Brilliant Classics die Lizenz an den Nimbus-Aufnahmen erworben und sie in einer Box (5 CD 6488) zum üblichen Superspartarif veröffentlicht.



Die Passion nach Theodorakis

Im originalen LP-Gewand und zum Preis von etwa acht Euro erweckt Edel in der „Eterna Collection“ Meilensteine der DDR-Diskographie wieder zu klingendem Leben. In der neuesten Staffel finden sich zwei Repertoire-Raritäten: Lieder von Prokofiev und Hindemith, aufgenommen in den 1960er Jahren von Peter Schreier und Walter Olbertz (0032752BC), sowie der Uraufführungsmitschnitt der „Sadduzäer-Passion“ (1983) von Mikis Theodorakis, einer Kantate für Sprecher, Tenor, Bariton, Bass, Chor und Orchester, ausgeführt durch Friedrich Wilhelm Junge, Joachim Vogt, Jürgen Freier, Hermann Christian Polster, den Rundfunkchor Berlin und das Berliner Sinfonie-Orchester unter Hans-Peter Frank (0032762BC).



DVD-Audio-Platzhalter

Jetzt ist sie da: die erste Naxos-SACD in DSD-Mastering (siehe Seite 92). Gemäß der Drei-Schienen-Strategie des Budgetlabels sind Rachmaninoffs zweites und drittes Klavierkonzert mit Konstantin Scherbakov und dem Staatlichen Russischen Sinfonieorchester unter Dmitry Yablosky parallel auch auf DVD-Audio (5.110013) erhältlich. Außerdem neu: eine schon etwas ältere PCM-Aufnahme der „Sea Symphony“ von Ralph Vaughan Williams mit Joan Rodgers und Christopher Maltman als Vokalsolisten sowie dem Bournemouth Symphony Chorus & Orchestra unter Paul Daniel (5.110016).

Ausschließlich auf DVD-Audio setzt weiterhin Arts Music (Vertrieb: Klassik-Center Kassel). Hier erschienen Schostakowitschs Fünfte und Sechste in Live-Mitschnitten des Orchestra Sinfonica di Milano Giuseppe Verdi unter Oleg Caetani (45001-6 DVD) sowie Mendelssohns Erste und Fünfte, die „Reformationssinfonie“, mit Peter Maag und dem Orquesta Sinfónica de Madrid (45010-6 DVD).

NEUHEITEN



CANTATE 557622



MUSICAPHON 556862

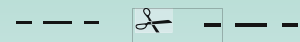


MUSICAPHON 556858
3 CD zum Preis von 2



Klassik Center Kassel

Glöcknerpfad 47
34134 Kassel
Tel. 0561/935140
Fax 9351415
info@classicdisc.de
www.classicdisc.de



Bitte schicken Sie mir Ihre Kataloge

Name:

Straße:

Ort: